

Archäologische Grabungen auf dem Landenberg

Autor(en): **Garovi, Angelo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **125 (1984)**

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Archäologische Grabungen auf dem Landenberg



Dieser Flächenschnitt im Norden des Burgareals, wiederum im Bereich der Ringmauer, war besonders fundreich. Kleinfunde, so vor allem Geschirrkernik und Tierknochen, geben wichtige Informationen über das Leben auf der Burg im 11. und 12. Jahrhundert. Rechts im Bild der Burgenforscher Werner Meyer.

Vom 1. August bis 9. September 1983 fanden auf dem historischen Landenberghügel archäologische Grabungen statt. Die wissenschaftliche Aufsicht hatte Werner Meyer, Professor an der Universität Basel, die örtliche Grabungsleitung besorgte Jakob Obrecht, dipl. Ing. ETH; ihm zur Seite standen fünf Mitarbeiter.

Das Ausgrabungsziel war die archäologische Untersuchung der von der vorgesehenen Umgestaltung des Landgemeindeplatzes betroffenen Flächen. Folgende Fragen wollte man vor allem beantworten: Aus welcher Zeit stammt diese Anlage, wann wurde sie erbaut, wann verlassen (diese Frage interessiert vor allem im Hinblick auf die Befreiungsgeschichte), was für Wirtschafts- und Lebensformen sind auf dem Burgareal nachzuweisen?

Die Bedeutung der Burgstelle Landenberg war bekannt. Der Burgplatz gilt als bedeutendste mittelalterliche Wehranlage Obwaldens. Die Topographie des ausgedehnten Burghügels liess auf eine sehr umfangreiche Burg schliessen. Robert Durrer hatte aufgrund seiner Grabungen im Jahre 1895 den Verlauf der Ringmauer nachgewiesen; zur eigentlichen Datierung trägt er aber wenig bei. Er schrieb zwar im Obwaldner Volksfreund vom 7. Dezember 1895 (Nr. 49), die Burg Sarnen sei wahrscheinlich eine Gründung der Lenzburger, der bedeutendsten Grundherren im Sarnertal (von diesen sei sie dann an die Habsburger gekommen). In den Kunstdenkmälern des Kantons Unterwalden allerdings ist er dann der Auffassung, dass sie eine Gründung Rudolf des Alten oder seines Sohnes Rudolf des Schweigsamen

sei. Durrer meinte auch, dass die Burg in der Zeit des Aufstandes gegen Rudolf den Schweig-samen zerstört worden sei (um 1240).

Wie sind nun die Archäologen auf dem Landenberg vorgegangen?

Zuerst wurde mit einem Bagger über das ganze Areal ein Querschnitt gezogen, um die Stratigraphie, die Abfolge der Schichten, zu erfassen. Dabei zeigte es sich, dass der gewachsene Fels auf dem höchsten Niveau fast bis an die Oberfläche stieg und somit keine Fundschichten mehr vorhanden waren. Ungestörte Partien kamen im Bereich der Ringmauer auf der nördlichen Seite zum Vorschein. Hier bauten die Archäologen die fundhaltigen Schichten innerhalb der Ringmauer mittels Schnitten und Flächen ab und erstellten eine umfassende Dokumentation über den Grabungsbefund, bestehend aus topographischen Plänen, masshaltigen Zeichnungen in Auf- und Ansicht und Photographien.

Erste Ergebnisse

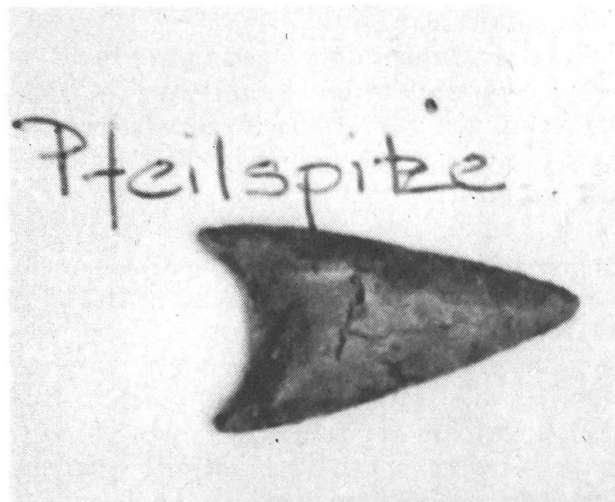
Die von Robert Durrer um 1895 angestellten Beobachtungen haben sich hinsichtlich des Baubefundes als richtig erwiesen: Weiter Ringmauerverlauf ohne Reste einer architektonisch bedeutenden Innenüberbauung. Für die Annahme Durrers, dass sich unter dem Schützenhaus der Hauptturm befände, hat sich kein Hinweis gefunden. In diesem weiten, ummauerten Burgareal waren wohl nur wenige, offenbar hölzerne Innenbauten vorhanden, wahrscheinlich im hierzulande bekannten Blockbau errichtet.

Die Burganlage entspricht einem frühen Burgentyp des 11./12. Jahrhunderts, übrigens eine Feststellung, die auch Robert Durrer anfänglich machte, als er in der erwähnten Zeitung schrieb, der «Landenberg gehöre einem alten Burgtypus an». Spuren einer gewaltsamen Zerstörung, wie sie Robert Durrer feststellen wollte, haben sich keine nachweisen lassen (im Weissen Buch ist auch nirgends davon die Rede). Ein Abbruchhorizont ist erst für das 17./18. Jahrhundert bei der Errichtung des Zeug- und Schützenhauses zu beobachten.

Kleinfunde

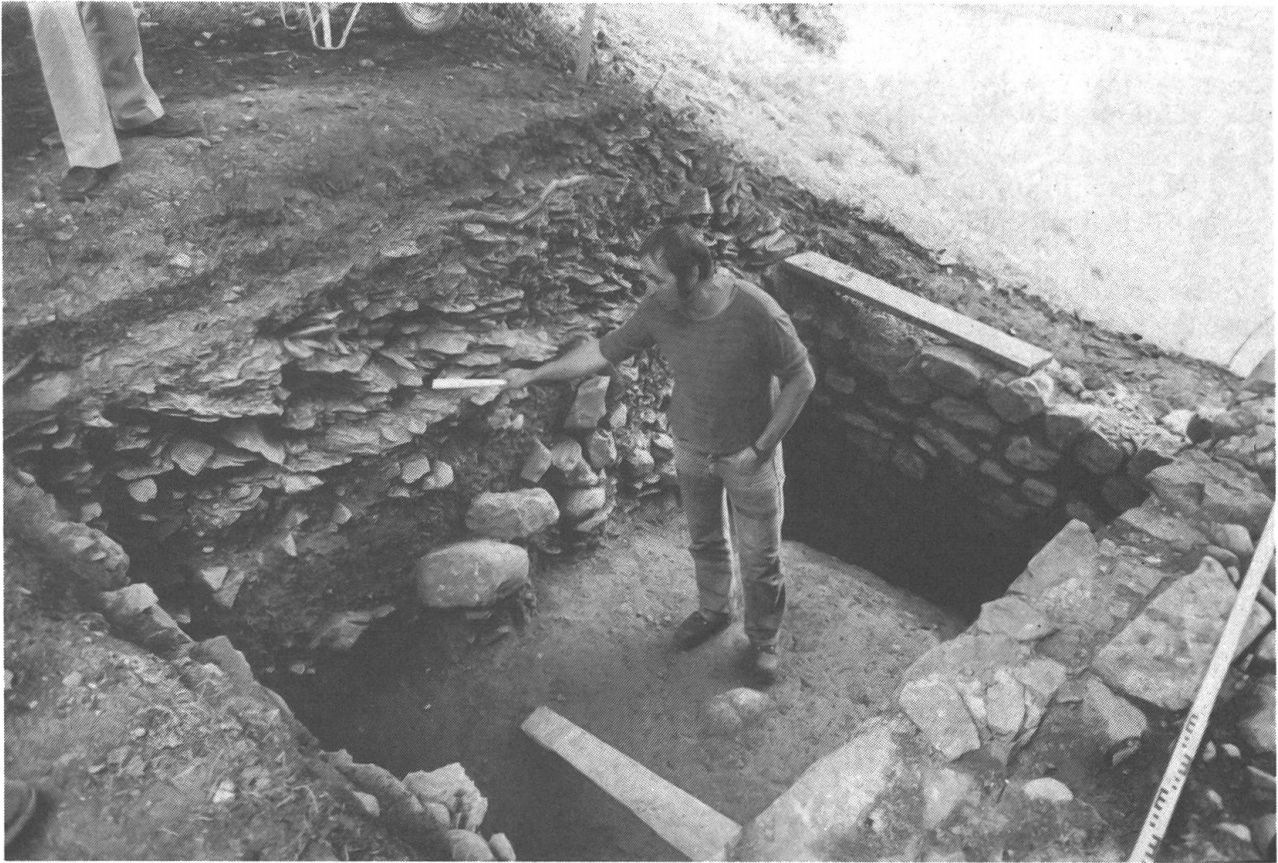
Die Burganlage konnte vor allem durch die Kleinfunde datiert werden. Diese überraschten durch ihre unerwartete Häufigkeit und Geschlossenheit. Sie umfassten Geschirrkemik, Tierknochen, Metallgegenstände, so etwa ein Pfeileisen, ein Bratspiess, ein Hufeisen. Vor allem die Keramikfunde sind genau zu datieren, so dass als Entstehungszeit der Burg das frühe 11. Jahrhundert und als Auflassungszeit das späte 12. Jahrhundert angenommen werden kann. Kultur- und wirtschaftsgeschichtlich von besonderer Bedeutung sind die zahlreichen Tierknochen, die wichtige Informationen über Jagdwild und Viehhaltung im mittelalterlichen Obwalden liefern.

Werner Meyer hat in einem Aufsatz über die Landwirtschaftsbetriebe auf mittelalterlichen Burgen nachgewiesen, dass sich auf «Burggütern», das heisst auf dem von der Burg aus direkt bewirtschafteten Land, in der Regel ein deutliches Übergewicht der Viehzucht und Milchwirtschaft abzeichnet, während der Ackerbau zurücktritt. Gemüse- und Obstgärten kommen regelmässig vor, während der Weinbau naturgemäss auf klimatisch geeignete Standorte beschränkt bleibt.



Diese jungsteinzeitliche Pfeilspitze ist ein Zeuge für die Besiedlung Obwaldens vor 4000 Jahren.

«Die offenbar dominierende Rolle der Viehzucht ergibt sich auch aus einer wichtigen, wenn auch leider oft vernachlässigten Fundkategorie, nämlich aus den Tierknochen, die als Speisereste, seltener als Abfälle gewerblicher



Grabungsleiter Jakob Obrecht erklärt anlässlich einer Führung das Schichtenprofil eines Sondierschnittes im Nordwesten des Landenbergügels. In den noch weitgehend ungestörten untersten Schichten kamen bedeutsame prähistorische Funde zum Vorschein.

Tätigkeiten, in den Boden gelangt sind und eine Fülle wirtschafts- und kulturgeschichtlicher Informationen zu vermitteln vermögen». Bei allen bisher untersuchten Knochenbeständen von mittelalterlichen Burgen zeigt sich das gleiche Bild: Das Jagdwild (Wildschwein, Hirsch, Reh, Gemse, Steinbock, Bär, Wolf, Fuchs, Dachs, Hase, verschiedene Vogelarten) macht innerhalb des Gesamtbestandes nur wenige Prozent aus, während die überwältigende Mehrheit der Tierknochen (durchschnittlich 95 Prozent) von Haustieren stammen. Vorläufige Ergebnisse zeigen auch auf dem Landenberg, dass mehr als die Hälfte der Knochen von Schafen und Ziegen stammt, ungefähr ein Fünftel von Rindern und ein Fünftel von Schweinen, was wiederum Verhältnisse des 11. und 12. Jahrhunderts widerspiegelt. Im 13. und vor allem 14. Jahrhundert nimmt die Rinderhaltung zu. Dass die Fleischnahrung auf den Burgen eine wesentlich grössere Rolle spielte als in den bäuerlichen Siedlungen, ist zweifels-

frei nachgewiesen. Diese Haustiere wurden auf den Burggütern selbst gezüchtet und gehalten.

Funde aus vier Jahrhunderten

Die Funde stammen aber nicht nur aus mittelalterlicher Zeit, einige (und das war irgendwie fast sensationell) stammten aus der Römerzeit, das heisst aus dem 2. bis 4. Jahrhundert nach Christus (was wiederum den Funden des Gutshofes in Alpnach entspricht), sowie aus der Bronzezeit (1500 bis 800 vor Christus), ja sogar aus dem Neolithikum wurden Silexteile und eine Pfeilspitze aus der Jungsteinzeit gefunden (2000 v. Chr.). Damit wurde sozusagen eine Siedlungskontinuität seit 4000 Jahren in Obwalden nachgewiesen. Diese Funde sind also wichtige Zeugnisse für die Besiedlung unseres Landes in prähistorischer und römischer Zeit, ähnlich etwa den Ortnamen Sarnen und Alpnach.

Historische Fragen

Was sagt nun der Historiker zu diesen Ergebnissen?

Die Grabungsergebnisse zeigen, dass die Burg auf dem Landenberg um 1315, also zur Zeit der Befreiungsgeschichte, schon verlassen war. Diese Burg ist wohl eine landesherrliche Gründung der Grafen von Lenzburg, die in Obwalden (wie aus Urkunden von 1036 und 1173 hervorgeht) reichen Grundbesitz hatten. Damit wird von dieser Herrschaft aus ein starker Landesausbau — ich erinnere nur an die vielen hochmittelalterlichen Rodungsnamen wie Schwand, Rüti, Brand, Sang — vollzogen worden sein.

Mit dem Aussterben der Lenzburger (1173) gehen die herrschaftlichen Rechte an die Habsburger über, die wohl um 1210 den Markt-

flecken Sarnen gegründet haben. Als Verwaltungszentrum wird im späten 12. Jahrhundert die untere Burg, der später sogenannte Hexenturm, erbaut. Tschudi erwähnt ihn als Sitz der Kellner von Sarnen. Als Erster dieses ritterlichen Geschlechts wird ein Heinrich von Sarnen erwähnt, der zur Zeit des Abtes Frowin (1143-1173) in Engelberg seine Grabstätte wählte. Auffallenderweise verschwinden, wie Robert Durrer schon nachwies (ohne daraus die Konsequenzen zu ziehen), die Kellner von Sarnen um 1315 völlig aus ihrer alten Heimat, «deren politische Entwicklung ihnen nicht behagt zu haben scheint».

Ist der «übermütige, hoffärtige und strenge Vogt», der «die Leute mit Steuern zwang und sie hart hielt» und deswegen aus dem Lande vertrieben wurde, nicht der habsburgische Ministeriale in der unteren Burg?

Angelo Garovi



Teil der umfassenden Ringmauer aus dem 11. Jahrhundert mit verschiedenen späteren Aufbauten, gegen das Sarner Dorf hin aufgenommen.